

Zeitschrift: Das Rote Kreuz : offizielles Organ des Schweizerischen Centralvereins vom Roten Kreuz, des Schweiz. Militärsanitätsvereins und des Samariterbundes

Herausgeber: Schweizerischer Centralverein vom Roten Kreuz

Band: 26 (1918)

Heft: 20

Artikel: Wie alt wird der Mensch?

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-547191>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Abschnürung perfekt. Ist dieser Umstand einmal eingetreten, braucht es also zu einer sogenannten Erfrierung nicht immer einer bedeutenden Kälte.

Von hochgeschätzter Seite werden wir auch darauf aufmerksam gemacht, daß nicht selten nach Flecktyphus Gangrän an Fingern und Zehen auftritt. Der jetzige Krieg habe diese Beobachtung in weitem Umfange bestätigt. Möglicherweise war das auch der Fall bei unserem, von Dehmen behandelten Dragoner.

Damit haben wir für heute unsere Betrachtungen abgeschlossen. Wer sich über Verhütung, erste Hilfe und Behandlung bei Erfrierungen — eine überaus wichtige Sache für Samariter — näher interessiert, verweisen

wir auf die obige Arbeit von Herrn Dr. Schacht. Uns lag mehr daran, die neueren und älteren Ansichten über die physiologischen Vorgänge bei der Entstehung von „Frostschäden“, wie es unsere Alten nannten, einander gegenüberzustellen; denn mit der richtigen Erkennung und Beurteilung einer Krankheit hält auch die Behandlung schritt. Vieles von dem, was die alten Chirurgen lernten, hat die Neuzeit — und das mit Recht — über Bord geworfen. Aber Uebergang und Entwicklung lassen sich ganz hübsch als zusammenhängende Kette verfolgen, und manch recht vernünftiges Urteil finden wir in den alten Büchern vergraben. Man muß nur zu suchen wissen.

Wie alt wird der Mensch?

Ueber dieses Thema referiert Dr. Reckzeh in den „Blättern für Volksgesundheitspflege“, Allgem. medizinische Verlagsanstalt Berlin, wie folgt:

Der eigentliche Zweck der Gesundheitspflege, wie der Volkshygiene überhaupt, ist die Erhaltung und damit die Gesunderhaltung des gesamten Volkes, die Hebung seiner Arbeitskraft und Wehrfähigkeit, die Sorge für gesunden und zahlreichen Nachwuchs. Maßnahmen, welche auf die Verlängerung der Lebensdauer des einzelnen schließlich hinauslaufen. Besonders nach diesem grausamsten aller Kriege, welcher die Blüte der Völker in nie gekanntem Umfange dahintrast, muß sich das Volk volkshygienischen und eugemischen, d. h. der Sorge für gesunden Nachwuchs zugewandten Bestrebungen, wieder mehr als bisher zuwenden. Läßt sich nun wirklich die Dauer des menschlichen Lebens, auch abgesehen von der Sorge für das Einzelindividuum, beurteilen und beeinflussen?

Man hat zu allen Zeiten über die Frage, ob die menschliche Lebensdauer im Lauf der

Jahrtausende in Abnahme oder Zunahme begriffen ist, oder in ihrem Zustande beharrt, viel gestritten. Noch vor nicht langer Zeit haben ernste und erfahrene medizinisch und statistisch gebildete Sachverständige diese Frage dahin beantwortet, daß unsere Lebensdauer in dauernder Abnahme begriffen ist, und für diese Verkürzung des Lebens gegenüber der „guten alten Zeit“, das schnelle Pulsieren unseres wirtschaftlichen Lebens, die zunehmende Verfeinerung der Genüsse, die zunehmende Konkurrenz und ähnliche Faktoren verantwortlich gemacht. Man hat gesagt, daß nach den Lehren der Astronomen die Weltkörper durch den Abkühlungsprozeß nach und nach kleiner werden, daß nach den Lehren der Geologen die organischen Wesen früherer Entwicklungsperioden der Erde größer als die unserigen waren, daß endlich, wie die Naturgeschichte lehrt, mit der Größe des Tieres seine Lebensdauer zunehme. Man folgerte hieraus, daß der antediluvianische Mensch größer war, als wir sind, und demnach auch länger lebte. Und die Geschichte und Sage scheint das zu bestätigen.

Wenn auch in dem uns als Gebet Moses überlieferten 90. Psalm die Dauer des menschlichen Lebens auf 70 und, wenn es hoch kommt, 80 Jahre festgesetzt ist, so legt doch unsere älteste geschichtliche Urkunde, das erste Buch Moses, sowie eine Menge alter Schriftsteller dem Urmenschen ein sehr hohes Alter bei. Man nahm an, daß nach der Sintflut die organischen Wesen der Erde umgestaltet und der Mensch mit einem kleineren Körperbau und veränderter Lebensweise eine kürzere Lebensdauer erhielt. So nehmen die alten Schriften für die antediluvianischen Menschen von Adam bis Noah eine Lebensdauer von 800 bis 900 Jahren an.

Weiter ist von älteren Autoren die Lebensdauer zur Dauer des Wachstums in Beziehung gebracht worden. Buffon z. B. war der Meinung, daß der Mensch, dessen Wachstum 14 Jahre dauere, 6—7mal so lange, d. h. 90 bis 100 Jahre lebe, und Hufeland, welcher übrigens die Ansicht vertritt, daß das Alter der Welt das menschliche Alter nicht beeinflusse und man immer noch so alt werden könne wie Abraham, nimmt an, daß der Mensch und das Tier gewöhnlich 8mal länger leben als sie wachsen, der Mensch daher 8mal 25 gleich 200 Jahre. Abgesehen davon aber, daß beim Menschen ganz andere Faktoren die Lebensdauer beeinflussen als beim Tier, ist es durch nichts bewiesen, daß die Lebensdauer ein bestimmtes Vielfaches der Wachstumsdauer sei oder sein müsse.

Auch in neuerer Zeit erfahren wir fast täglich aus der Zeitung von Menschen, die das 100. Lebensjahr erreicht oder überschritten haben.

Alle diese Fragen, welche ja zunächst nur ein allgemeines Interesse haben und wissenschaftlicher Unterlagen entbehren, sind auf eine andere Grundlage gestellt worden, als mit der Einführung und Ausbreitung der Lebensversicherung, also etwa vor 100 Jahren, das Bedürfnis wach wurde, wissenschaftlich und praktisch genügende Unterlagen zu schaffen,

um die Lebenserwartung eines Menschen, d. h. die Zahl von Jahren, welche er voraussichtlich noch zu durchleben haben würde, einigermaßen zu schätzen.

Ich spreche hier nicht von solchen Fällen, wo nach ärztlichen Erfahrungen Schwerverrannte voraussichtlich nur noch eine Reihe von Monaten oder Jahren zu leben haben. Auch der Arzt ist da großen Irrtümern ausgesetzt und muß sich bezüglich der Prognose quoad vitam e quoad tempus die größte Reserve auferlegen. Ich denke hier vielmehr an Menschen, welche gegenwärtig gesund sind und bei denen der Beruf, die Lebensweise, frühere Krankheiten, oder aber, und das ist das Wichtigste, die Konstitution besondere Bedingungen schafft, welche nach großen und begründeten Erfahrungen von Einfluß auf die Lebensdauer sind. Da diese Dinge naturgemäß nicht nur für die ärztlichen Sachverständigen in der Lebensversicherungsmedizin von größter Bedeutung sind, sondern auch ein allgemein-ärztliches und allgemein-menschliches Interesse verdienen, habe ich sie in einer kleinen Studie (Verlag von S. Karger, Berlin) zusammengefaßt und darin besonders die Frage behandelt, welchen Einfluß gewisse Anomalien unserer Konstitution, wie z. B. das Ueber- oder Untergewicht, die Korpulenz und die sogenannte „minderwertige Konstitution“ auf unsere Lebenserwartung ausüben.

Ehe ich kurz darauf eingehe, möchte ich doch hervorheben, daß sich im Gegensatz zu den Ansichten älterer Forscher die Lebensdauer des Menschen in den letzten Jahrzehnten in Deutschland und fast allen Ländern, aus denen zuverlässige statistische Beobachtungen vorliegen, verlängert hat und dauernd weiter zunimmt. So ergeben die „allgemeinen deutschen Sterbetafeln“ als mittlere Lebensdauer für das männliche Geschlecht für die 70er Jahre des vorigen Jahrhunderts eine mittlere Lebensdauer von 35,8 Jahren, für die 80er Jahre eine solche von 37,17 Jahren, und für die 90er Jahre von 40,50 Jahren, so daß

also dieselbe Zahl von Personen nach den Sterblichkeitsbeobachtungen der 90er Jahre durchschnittlich um 14 vom Hundert länger lebte als nach den Sterblichkeitsbeobachtungen der 70er Jahre. Es ist also auch ohne Zunahme der Geburtenzahl nur durch Besserung der Lebensverhältnisse eine sehr große Summe von Jahren gewonnen worden, welche der volkswirtschaftlichen Betätigung zugute kommen. Die Zahl der in den früheren Jahren Sterbenden hat sich dabei verringert, der im hohen Alter Sterbenden vermehrt, noch günstiger verhalten sich die Sterblichkeitsverhältnisse bei einigen ausländischen Staaten, z. B. in Schweden.

Es kann hier auf diese volkswirtschaftlich hochinteressanten Verhältnisse nicht näher eingegangen werden. Ich möchte nur noch anführen, daß sich die Dauer der produktiven Kraft, das ist der Jahre, welche von einer Person zwischen dem 15. und 60. Lebensjahr durchlebt werden, in wenigen Jahrzehnten für Deutschland von 36,19 auf 37,92 Jahre erhöht hat.

Wir haben alle Ursache, mit der Verbesserung der allgemeinen Lebensdauer zufrieden zu sein, die wir dem dauernden Wachsen des Wohlstandes in unserm Vaterlande und den außerordentlichen Errungenschaften ärztlichen Könnens und der Gesundheits- und Körperpflege verdanken.

Sind wir nun imstande, aus konstitutionellen Merkmalen eine mangelnde Widerstandsfähigkeit des Körpers gegenüber den mannigfachen, auf ihn einstürmenden Schädlichkeiten herauszulesen und so die Lebenserwartung des einzelnen einigermaßen zu beurteilen? Die Lebensversicherungsmedizin hat für konstitutionell Minderwertige den Begriff der „minderwertigen Leben“ geprägt. Die Beurteilung ihrer Lebenserwartung ist nun bis zu einer gewissen Wahrscheinlichkeit möglich, ist aber eines der allerschwersten Probleme der modernen Medizin, und doch hat der Versicherungsschutz für keine Klasse von Menschen eine so hohe Bedeutung,

wie für die körperlich Schwachen und mit gewissen, gesundheitlichen Mängeln Behafteten. Alle Untersuchungen, die eine Klärung dieser Fragen bezwecken, gewinnen an Bedeutung, seitdem mit der Ausbreitung der Lebensversicherungen die Sorge für die Angehörigen über den Tod hinaus durch die Lebensversicherung zunimmt.

Auch abgesehen von der Lebensversicherung ist ja die Frage, wie lange denn eigentlich ein Herzkranker, ein Fettleibiger, ein Zuckerkranker zu leben hat, von wissenschaftlichem und praktischem Interesse, und es wäre sehr zu begrüßen, wenn die Erfahrungen der großen Lebensversicherungsanstalten der medizinischen Wissenschaft in diesem Sinne mehr nutzbar gemacht würden.

Auch für das große Publikum ist die Bewertung konstitutioneller Anomalien deshalb von Bedeutung, weil erfreulicherweise eine konstitutionelle Minderwertigkeit häufig nicht auf unabänderlichen Faktoren beruht und daher als alarmierendes Zeichen Gegenmaßnahmen und somit eine Verlängerung der Lebensdauer herbeiführen kann.

Auf die Bedeutung der Konstitution haben gerade in jüngster Zeit die führenden deutschen Kliniker hingewiesen.

Was zunächst die Korpulenz betrifft, in welcher der Laie häufig ein Zeichen guter Gesundheit und besonderer Widerstandsfähigkeit zu erblicken pflegt, so ist es zwar richtig, daß der Korpulente, wenn zehrende Krankheiten ihn befallen, oft besser daran ist als der Magere, weil er etwas zuzusetzen hat. So erfährt die Lebenserwartung der Tuberkulösen oder zur Tuberkulose Disponierter durch die Fettleibigkeit eine bedeutende Verbesserung. Andererseits übt die Korpulenz nach den Erfahrungen der großen Versicherungsanstalten einen deutlich verkürzenden Einfluß auf unsere Lebensdauer aus, welcher ungefähr eine Verkürzung um zwei Jahre ausmacht. Es ist ja von Alters her bekannt, daß Fettleibige vor allem durch Herzkrankheiten gefährdet sind, und mit dieser

Neigung Fettleibiger zur Herzschwäche hängt auch ihre geringe Widerstandsfähigkeit gegen fieberhafte Krankheiten zusammen. Eine neue Bedeutung kommt dabei dem Mißbrauch geistiger Getränke zu, und es ergibt sich daraus die Lehre, daß der zur Korpulenz Neigende vor allem die Gefahren vermeiden muß, welche eine Schädigung des Herz- und Gefäßsystems herbeizuführen geeignet sind, wie Ueberanstrengungen und Exzesse jeder Art.

Für die Beurteilung, ob Korpulenz vorliegt oder nicht, haben allgemein-medizinische und versicherungs-medizinische Erfahrungen außerordentlich gute Tabellen geschaffen, welche es gestatten, das Normalgewicht und damit ein Ueber- oder Untergewicht festzustellen. Bekannt ist die alte Brofische Regel, daß der Mensch soviel Kilogramm wiegen soll, als er Zentimeter über 100 mißt.

Wenn also schon die Korpulenz ein Zeichen einer minderwertigen Konstitution ist, so ist das in noch höherem Maße der Fall bei jener Konstitutionsanomalie, welche die Ärzte als „hypoplastisch“ bezeichnen, und bei welcher sich neben andern Symptomen, besonders im kindlichen Alter, Blutarmut, Vergrößerung der Drüsen im Hals und am Hals und ein gewisser pastöser Habitus findet. Die Bedeutung dieser Konstitutionsanomalie liegt in der

großen Empfänglichkeit solcher Menschen gegenüber mancherlei Krankheiten, so z. B. der Basedowischen Krankheit, des Magengeschwürs, gewisser Stoffwechsel- und Nierenkrankheiten. Man hat auch darauf hingewiesen, daß man diese Konstitutionsanomalie bei einem großen Prozentsatz von Selbstmördern findet. Auch hier kann man wieder eine Ausnahme, nämlich die geringe Sterblichkeit solcher Menschen an den gewöhnlichen Formen der Tuberkulose feststellen. Die neueren Forschungen über gewisse Organe des Körpers mit innerer Sekretion verheißen auch auf diesem Gebiet Heilerfolge. Dies führt aber schon auf rein ärztliche Gebiete.

Weiter möchten wir auf den Inhalt der genannten Studie nicht eingehen, möchten aber betonen, daß die Berücksichtigung konstitutioneller Momente nicht nur von Interesse für die Beurteilung unserer Lebenserwartung ist, sondern auch Eltern und Lehrern am Herzen liegen sollte, um Kinder, welche die Zeichen einer minderwertigen Konstitution darbieten, gerecht zu beurteilen, und durch die Schaffung vernünftiger Lebens- und Arbeitsbedingungen zu widerstandsfähigen und für die Arbeit und den Lebensgenuß brauchbaren Menschen zu machen.

Aus dem Vereinsleben.

Baden. In meinem Vortrage über das Kurpulschertum, über den in diesem Blatte referiert wurde, wurde auch der Kanton Basel-Land den „Kurpulschertantonen“ beigezählt. Man macht mich darauf aufmerksam, daß das auf einem Irrtum beruht, indem auch in diesem Kanton das Gesetz die Ausübung der ärztlichen Praxis nur diplomierten Ärzten und Zahnärzten gestattet. Im Interesse des guten Ansehens des Kantons möchte ich das hiermit feststellen.

Dr. J. Weber, Baden.

Bern. Nationalspende. Eine vorläufige Abrechnung über den Verkauf von Nationalfeierkarten

— Vorverkauf und Bettagamstag — ergibt, daß ungefähr 69,000 Karten verkauft worden sind. Dadurch werden der Nationalspende ungefähr Fr. 1350. — zufließen. Allen Schülerinnen und Schülern, wie auch den Samariterinnen und den Samaritern, die die Arbeit durchgeführt haben, sei der beste Dank für ihr eifriges Wirken dargebracht.

Bolligen und Stettlen. Samaritervereine. Bei prächtigem Herbstwetter hielten die beiden obgenannten Vereine Sonntag, den 29. September 1918, eine gemeinsame Feldübung ab.

Es wurde dabei folgender Fall supponiert, der sich